

Der folgende Text behandelt eine Rede des Schriftstellers Marko Martin. In ihr kritisiert dieser den beschönigenden Umgang mit der „Friedlichen Revolution“ von 1989, dabei verweist er auf „Demokratiedefizite“ und nationalistische Motive von Beteiligten und der passiven Mehrheit der DDR-Bürger. Es lohnt sich, die Rede anzuhören, hier ein Link <https://youtu.be/e3bXtgWaOoo?si=TWED7djB-tpB6l2>

Ebenso wird in der Rede deutlich, welche historischen Zusammenhänge zum Ukrainekrieg geführt haben. Marko Martin kritisiert u.a. die russlandfreundliche Haltung von Politikern wie Egon Bahr, Gerhard Schröder oder Bundespräsident Steinmeier und deren Abwertung von osteuropäischen Stimmen, wie von Solidarność oder den Revolutionären des Maidan. Er fordert die heutigen Politiker auf, sich nicht auf die Populisten des BSW einzulassen und die Ukraine in ihrem Freiheitskampf weiterhin zu unterstützen.

Festakt zu 35 Jahre Friedlicher Revolution

Dresche in Schloss Bellevue

Der Schriftsteller Marko Martin war als Festredner zu einer Veranstaltung zu „35 Jahre Friedliche Revolution“ geladen – und rechnete mit der Russlandtreue Frank-Walter Steinmeiers ab. Der will das nicht auf sich sitzen lassen.

Von Jörg Häntzschel

Der Donnerstag sollte besinnlich werden im Schloss Bellevue. 35 Jahre „Friedliche Revolution“ sollten gefeiert und bedacht werden. Doch noch bevor eilends die frostige Übergabe der Entlassungsurkunden an die FDP anstand, auch kein schöner Termin, rauschte die Stimmung beim Festakt auf den Tiefpunkt.

Den Anlass dazu gab der als Festredner eingeladene Marko Martin. Der Schriftsteller und Essayist ist in Sachsen aufgewachsen und im Mai 1989 aus der DDR geflohen, nicht wegen der D-Mark, sondern weil er nicht studieren durfte und den Kriegsdienst verweigerte. Der Kampf für die Freiheit und gegen autoritäre Regime in aller Welt ist sein großes Thema. Doch falls Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und die anderen Zuhörer von Martin die freundlichen Rückblicke und modulierten Mahnungen für die Zukunft erwarteten, die in diesem Saal üblich sind, hatten sie sich getäuscht. In nur 15 Minuten stellte Martin 35 Jahre Geschichte vom Kopf auf die Füße. Steinmeier reagierte wütend.

1989 sei keine „befreiende Zäsur“ gewesen, so der bittere Befund

Martin begrüßte zunächst die Veteranen der Solidarność-Revolution, die im Publikum saßen: „Ohne Ihren Mut hätte es überhaupt kein ‚1989‘ gegeben.“ Anschließend goss er weiteres kaltes Wasser auf die Feier, im Zuge eines „nachgetragenen Faktenchecks“: „Millionen von DDR-Bürgern waren ... damals nicht auf der Straße gewesen, sondern hatten quasi hinter den Wohnzimmergardinen abgewartet“. Und auch heute seien die „89er“ in Ostdeutschland oft isoliert, während zwei illiberale und Putin-affine Parteien Erdrutschsiege einfahren. SPD und CDU verhandelten dennoch mit der „autoritären Wagenknecht-Sekte“.

1989 sei keine „befreiende Zäsur“ gewesen, so sein bitterer Befund, es gebe vielmehr eine **Kontinuität des allgemein autoritären und russlandfreundlichen Denkens**. Und das zeige sich spätestens jetzt: In der Ukraine entscheide sich, ob mit '89 wirklich eine „nachhaltige Freiheitsgeschichte“ begann, oder es sich nur um eine weltgeschichtliche Atempause gehandelt habe. **Diese Tradition der Russlandtreue und der Missachtung von Staaten wie Polen und der Ukraine, die habe auch im Westen eine lange Tradition**. Und just hier schwenkte die Kamera ins Publikum und zeigte, wie sich Steinmeiers Gesicht zu Stein verwandelte. Martin nannte nicht nur längst Verstorbene wie den SPD-Ostpolitiker Egon Bahr oder den Schriftsteller Peter Rühmkorf, nicht nur Untote wie Putins Duzfreund Gerhard Schröder, sondern eben auch noch den lebendigen und nur zwei Meter entfernt vor ihm sitzenden Bundespräsidenten, der 2016 ein Nato-Manöver in Osteuropa als „Säbelrasseln und Kriegsgeheul“ verunglimpft hatte, so Martin. Der noch im Frühjahr 2022 **die Pipeline Nord-Stream 2** als „Brücke“ besungen hatte. Und der die Wissenschaftler und Politiker, die sich für mehr Militärhilfen für die Ukraine einsetzten, als „Kaliber-Experten“ veralbert hatte, die die Diskussion mit „Ausgelassenheit und wachsendem Ehrgeiz“ führten.

Es sei oft zu Recht von einem „**Defizit Ost**“ die Rede, doch es sei Zeit, auch das **„Erkenntnis-, Handlungs- und Ehrlichkeitsdefizit West“** einzugestehen und zu überwinden. In der Ukraine koste es gerade täglich und ganz konkret Menschenleben.

Steinmeier, der als einziger nicht applaudiert hatte, wollte die Vorwürfe von Martin nicht auf sich sitzen lassen. Beim anschließenden Empfang sei er, so Martin gegenüber der SZ, auf ihn zugestürmt „wie ein schnaufender Stier“: „Er blaffte mich an, es sei ja wahnsinnig einfach, Politiker so zu diffamieren.“ Intellektuelle wie er wüssten nicht, was Politiker leisten. Steinmeier habe auch darauf hingewiesen, dass „wir Sie ja eingeladen haben“. Marianne Birthler, die frühere DDR-Bürgerrechtlerin und Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, die am selben Tisch stand, wollte gegenüber der SZ Steinmeiers Wortwahl im Einzelnen nicht bestätigen, sagte aber, er sei „sehr wütend“ gewesen. Steinmeier habe sich offenbar gekränkt und ungerecht behandelt gefühlt. Es habe sich um ein „durchaus heftiges Streitgespräch“ gehandelt. Eine Sprecherin des Bundespräsidialamts, die die Unterhaltung allerdings nicht selbst verfolgt hatte, beschrieb das Gespräch als „kontrovers aber sachlich“.

Am Freitag legte Martin gegenüber der Dpa noch nach: **„Wir haben einen Bundespräsidenten, der sich dieser Debatte verweigert, der Debatte über die deutsche Mitverantwortung für Putins Aggressionen.“**

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/marko-martin-frank-walter-steinmeier-bundespraesident-schloss-bellevue-russland-friedliche-revolution-lux.XpyMSuFuiVxqUF9tFwjjeuM>, entnommen am 11.11.2024